

Thema der Woche

Was Coworking-Spaces ihren Nutzern bieten

In Wien hat sich in den vergangenen 15 Jahren eine vitale Coworking-Szene entwickelt. Den gemeinsamen Arbeitsraum inklusive Netzwerk gibt es nach Branchen, Unternehmensgrößen und -stadien ausdifferenziert.

VON GABRIELE KOLAR

Sie heißen Schraubenfabrik, Stockwerk, Innovation Hub Vienna und Frequentis Gründerzentrum und sind gute Beispiele für die Vielfalt der in Wien gebotenen Coworking-Szene. Denn in den vergangenen 15 Jahren hat sich hier ein breites Angebot entwickelt, das sich an unterschiedliche Bedürfnisse und Communities richtet.

Als „Mutter aller Coworking-Spaces“ wird die 2002 eröffnete Schraubenfabrik von ihren Gründern Stefan Leitner-Sidl und Michael Pöll bezeichnet. „Wir waren damals Homeoffice-Geschädigte und wollten einfach nicht mehr von zu Hause aus arbeiten“, erzählt Leitner-Sidl. „Wir wollten einen Ort schaffen, an dem wir Gleichgesinnte treffen, die nicht nur unternehmerisch selbstständig sein, sondern dabei auch angenehm leben wollen.“ Dazu gehört für Leitner-Sidl auch, voneinander lernen, miteinander feiern und gemeinsam Aufträge bearbeiten. „Es hat sich schnell herausgestellt, dass wir damit einen Bedarf getroffen hatten.“

In der Schraubenfabrik mieten sich vor allem kreativwirtschaftliche EPU und Kleinstunternehmen ein. „Die Kreativwirtschaft ist ja kein homogener Bereich - die Leute sind sehr verschieden, wir haben also eine große Heterogenität, die sehr förderlich ist“, betont Leitner-Sidl. „Unsere Philosophie ist: Wir sind eine Gemeinschaft

von Individualisten, meist EPU oder Kleinstunternehmen, die gut davon leben können und diese Unternehmensgröße auch beibehalten wollen. Die Grundhaltung ist: Ich bin selbstständig und will es bleiben. Wenn es größere Aufträge gibt, wird das in einer förderlichen Gemeinschaft mit Netzwerkpartnern abgewickelt.“

Community und Netzwerk für EPU

Aber auch der soziale Aspekt sei den Schraubenfabrik-Mitgliedern sehr wichtig. „Das ist der Unterschied zwischen Community und Netzwerk. Es ist wichtig, als Selbstständiger ein gutes Netzwerk zu haben, aber es braucht auch die soziale Komponente. Bei uns gibt es beides.“



In der Schraubenfabrik (l.) und im Stockwerk (r.) sind vor allem Ein-Personen- und Kleinstunternehmen aus der Kreativszene zu Hause. Größere Aufträge werden mit anderen Unternehmern aus dem Netzwerk abgewickelt.

Damit es mit der Gemeinschaft klappt, wird die Schraubenfabrik von Leitner-Sidl aktiv gemanagt, hat großzügige Gemeinschaftsbereiche und vergibt nur Fixplätze, keine Tagesarbeitsplätze. „Wer bei uns einzieht, bekommt einen Vertrag, eine Einführung und einen Schlüssel und weiß, was zu tun ist, wenn er als letzter geht. Das erspart uns organisatorisch viel und ist sozial stabiler.“ Die Auswahl der Mieter erfolge mit Kopf und Bauch: „Passt die Branche zu uns und ist die Person nett.“

Die Community-Mitglieder teilen inzwischen auch Fahrzeuge und haben eine Food Coop gegründet, die für 40 daran beteiligte Haushalte Lebensmittel aus lokaler Produktion beschafft.

Leitner-Sidl, der mit Pöll unter der Dachmarke Konnex auch den Rochuspark und die Hutfabrik betreibt, hat noch große Pläne. „Unsere Vision ist das urbane Dorf, in dem Coworking ein Teil ist. Dazu braucht man ein paar 1000 Quadratmeter mit unterschiedlichen



Florian Wieser

„Unsere Vision ist das urbane Dorf, in dem Coworking ein Teil ist.“

Stefan Leitner-Sidl, Mitgründer Schraubenfabrik

Funktionen.“ Gespräche dazu gebe es bereits.

Auch im Mitte 2013 eröffneten Stockwerk in Wien 15 sind vor allem Kreativbetriebe eingemietet. Anders als in der Schraubenfabrik gibt es dort aber auch Tagestickets und Flexplätze. „Durch den großen Pool an Flex-Usern vergrößern sich die Community und die Möglichkeit, Kooperationen zu finden“,



Florian Wieser, Stockwerk



IHV/Kai Wichmann

Der Impact Hub Vienna in der Lindengasse bietet nicht nur Büroplätze, sondern auch Inkubator- und Wachstums-Programme vor allem für Social Entrepreneurs und ein weltweites Netzwerk von 70 Impact Hubs.

sagt Stockwerk-Geschäftsführer Alexander Salzmann. Das gemeinsame Büro als sozialer Ort und Ort der beruflichen Vernetzung sei den Mitgliedern wichtig, es entstehen laut Salzmann viele Kooperationen. „Wer sich im Homeoffice wohl fühlt, soll dort bleiben. Coworking ist kein Allheilmittel, aber es erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass man Kontakte, Aufträge und Freunde bekommt“, betont Leitner-Sidl.

Social Enterprises im Impact Hub Vienna

Ein anderes Segment bedient der 2010 gegründete Impact Hub Vienna (IHV). Er bietet neben Büroplätzen, die stunden- und tagweise oder fix gebucht werden können, auch Inkubator- und Expansionsprogramme an - vorwiegend für Social Entrepreneurs. „Bei uns sind Leute, die gesellschaftliche Probleme lösen wollen, und Leute, die sie dabei unterstützen. Wir wollen auf unternehmerische Art und Weise neue Lösungen schaffen, denn die Fördermöglichkeiten werden immer geringer“, erklärt IHV-Mitgründer Matthias Reisinger. Dazu hat der Impact Hub Vienna nicht nur Kooperationspartner und Mentoren aus der Wirtschaft wie z.B. die Konzerne Ricoh, Hewlett Packard, SAP oder IBM, er ist auch Teil eines weltweiten Netzwerks von Impact Hubs. Die gemeinsame Sprache ist Englisch, auch von den rund 400 IHV-Mitgliedern seien rund 40 Prozent nicht-deutschsprachig. „Weltweit gibt es 70 Impact Hubs mit mehr als 11.000 Mitgliedern“, so Reisinger. Jedes Mitglied könne auf das

weltweite Netz zugreifen. In Wien sind neben Social Entrepreneurs, die neue Ideen umsetzen wollen, auch Freiberufler und Kreative wie z.B. Webdesigner oder Buchhalter eingemietet. „Sie arbeiten hier und unterstützen Projekte - es ist wie in einem Dorf, wo man versucht, alle Bedürfnisse abzudecken“, sagt Reisinger.

Das IHV-Geschäftsmodell basiert auf dem Kerngeschäft, der Arbeitsplatzvermietung, daneben gebe es eigene Finanzierungsmodelle für die Inkubator- und Wachstumsprogramme. „Manche werden von Sponsoren finanziert,



IM

„Bei uns sind Leute, die auf unternehmerische Art gesellschaftliche Probleme lösen wollen.“

Matthias Reisinger, Mitgründer Impact Hub Vienna

andere bieten wir als Dienstleister an“, erläutert Reisinger, der auch weiter Unterstützer bei großen Unternehmen sucht. Bedarf gebe es aber auf beiden Seiten. „Viele Unternehmen kommen zu uns und wollen das kreative Potenzial hier anzapfen.“

Entwickeln sich Start-ups wie erhofft, wachsen sie durch ihren

größeren Platzbedarf auch aus dem IHV raus. „Sie bleiben aber auf andere Art Teil der Community“, betont Reisinger. Erfolgreiche Unternehmen des IHV sind unter anderem die Helioz GmbH mit dem Wasserreinigungstool WADI, die Threecoins GmbH, ein Anbieter von Finanzschulungen oder die Gebrüder Stitch, die in Wien Jeans aus Biobaumwolle nach Maß fertigen. „Die Gebrüder Stitch sind derzeit Teil des Skalierungsprogramms und eröffnen bald in Deutschland“, so Reisinger.

Wie die Schraubenfabrik ist auch der IHV seit seiner Gründung schon deutlich gewachsen. Zum fünfjährigen Jubiläum im Mai 2015 wurde der IHV auf 1200 Quadratmeter Fläche und 100 Arbeitsplätze erweitert. Bereits seit 2011 ist der IHV auch weltweites Impact Hub-Headquarter.

Industrieführtes Gründerzentrum

Wiens einziges industrieführtes Start-up-Center ist laut seinem Leiter Martin Oliva das Frequentis Gründerzentrum. Der auf Flugsicherheit und andere Kommunikationsnetze spezialisierte Konzern Frequentis stellt Start-ups seit 2001 in der Phorusgasse in Margareten Büros zu günstigen Konditionen zur Verfügung. Bei Bedarf wird auch mit technischer Expertise und eigenen Mitarbeitern unterstützt, um Produkte zur Marktreife zu bringen.

„Das ist extrem befruchtend, auch für Frequentis, denn unsere Mitarbeiter freuen sich über die Herausforderung. Ein Mitarbeiter hat sich sogar ein Jahr lang

karenzieren lassen, um bei Start-up als CTO mitzumachen“, erzählt Oliva. „Es ist ein Auf und Nehmen in beide Richtungen. Manche Leute scheiden aus Start-ups aus und bewerben sich dann bei Frequentis.“

Derzeit seien 14 Start-ups in der Phorusgasse tätig. „Das Häkchen ist klein genug, dass es familiär bleibt“, so Oliva. Seit dem Start des Gründerzentrums haben laut Oliva mehr als 45 Betriebe das Angebot genutzt. Stolz sei man auf die Überlebensrate der Firma: mehr als 80 Prozent.

Auch ohne Werbung für das Gründerzentrum gebe es genügend Interessenten, so Oliva. „Drei Leute entscheiden, ob es passt.“ Frequentis versucht eine heterogene Mischung an Start-ups zusammenzubringen, dabei aber auch mit Expertise zu unterstützen. „Wenn man Betriebsrat für die es im Konzern auf entsprechende Know-how“, so Oliva. Bis zu drei Jahre können die Start-ups die Büros nutzen, dann sollten sie so weit gehen sein, dass sie einen eigenen Standort suchen. Der Kontakt zum Gründerzentrum bleibe aber bestehen.

In Wien gibt es mittlerweile mehr als 50 Coworking-Spaces. Auch international hat sich eine lebendige Coworking-Szene entwickelt, über deren aufkommende Trends und Anliegen man im Online-Magazin Deskmag (www.deskmag.com/de) lesen kann. Für in Österreich angelegte Coworking-Plätze gibt es auch einen Online-Marktplatz. Bei Hauser, der selbst ein Online-Dienst-Start-up führt, hat das Plattform www.sharedspace geschaffen. Dort können Arbeitsplätze kostenlos frei in Anspruch genommen werden. „In den letzten Jahren ist die Coworking-Szene stark gewachsen“

www.schraubenfabrik.at
www.viennaimpacthub.net
www.stockwerk.co.at
www.frequentis.com